

# Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wochenausgabe 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 10 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Mittwoch, 17. Mai 1944

27. Jahrgang / Nr. 138

## England hat alle seine Verbündeten im Stich gelassen

### Eine „schlechte Invasionsvorbereitung“ / Der feindliche Nervenkrieg in neuer Phase

K. Berlin, 17. Mai. (Drahtbericht unserer Leitungsstelle.) „Wir werden England keine Selbstmord begehren. Wir halten an der Seite des deutschen Verbündeten wohlverstandenen eigenem Interesse ebenso aus wie Deutschland seinen Verbündeten im Stich gelassen hat.“ So schreibt eine große Budapest Zeitung auf die als Fortsetzung des Nervenkrieges gedachte Mahnung die Verbündeten Deutschlands, von diesem abzufallen und sich den Anglo-Amerikanern anzuschließen. Wie wenig man diesem Schritt in eigenen Lager an Erfolgsaussichten beizubringen, sagt beispielsweise der Londoner „Daily Herald“: „Die Sache ist so lange wiedergekaut worden, bis sie jede Form und jeden Geschmack verloren hat. Was eine Fanfare hätte werden können, wirkt jetzt nur noch wie ein Klammern.“ Aus den in Frage kommenden Ländern liegt bereits ein eindeutiges Echo vor. Die Situation als Ganzem gegenüber den alliierten Lockungen und Drohungen schreibt die portugiesische Zeitung „A Voz“: „In Rumänien wird man nicht vergessen haben, daß die Sowjets während der kurzen Besetzung rumänischer Gebiete alle Männer zwischen 16 und 50 Jahren mobilisierten und daß die Bevölkerung in einer brutalen Weise ausplündert wurde. In Finnland weiß man, welches das Schicksal der Baltischen Staaten unter sowjetischer Herrschaft war. Gegenüber den Aussichten, die ihnen von den Alliierten eröffnet werden, nämlich Besetzung durch sowjetische Truppen unter Duldung der Anglo-Amerikaner, die angesichts der Grausamkeiten der sowjetischen Henker alles zu vergessen haben, was sie versprochen haben, ist es verständlich, daß Deutschlands Verbündete lieber ihrem Bündnis treu bleiben, was noch besser ist als die von den Alliierten versprochene Belohnung für ihre Kapitulation.“

Auch die inoffiziellen Gremien, die man auf Gegenseite vorschickt, zeigen bei ihrer Mitarbeit in der Nerven-Offensive keine glückliche Hand. Wenn die britische Labour-Party sich aus „Waffenstillstandsbedingungen“ Deutschland aufstellt, so zeigt sie damit,

wie nahe auch sie den Vernichtungsparolen eines Vansittart steht. Damit steht auf einer Stufe und in einer Linie eine „Warnung“ der sogenannten internationalen Arbeitskonferenz von Philadelphia, und nicht einmal eine Ankündigung aus Washington, daß die USA-Regierung demnächst bekanntgeben wolle, „welche Maßnahmen man dem besiegten Deutschland gegenüber anzuwenden gedenkt“, vermag heute mehr Aufsehen zu erregen, geschweige denn, an die Nerven derer zu gehen, für die sie berechnet ist.

So wird man auf der Gegenseite in Wirklichkeit nur selbst das Opfer der eigenen Bluff-Methode. Von ihrem amerikanisch-polnischen Renommier-Pater Oilemanski müssen die anglo-amerikanischen Zeitungen jetzt berichten, daß ihm sofort nach seiner Rückkehr nach USA von einem zuständigen Bischof die weitere Aus-

übung der priesterlichen Funktionen untersagt worden ist. In Frankreich hat der Propagandaminister Henriot gleich ein ganzes Schock Bombards, d. h. faustdicker feindlicher Zweckklagen bekannt- und damit der Lächerlichkeit preisgegeben. Da war z. B. die Erfindung, daß Marschall Petain zu seiner kürzlichen triumphalen Reise nach Paris „von den Deutschen gezwungen“ worden sei, daß Marschall Rommel die Leitung der französischen Eisenbahnen selbst habe übernehmen müssen oder daß der Minister Henriot sich von einer Schar notorischer Mörder bewachen lasse. Alles war nicht nur schlecht, sondern auch ausgesprochen dumm erfunden. In der Tat, die Gegenseite hat mit ihrer Nerven-Offensive ein Pech, das von ihr selbst als ein wenig gutes Vorzeichen und als eine schlechte Vorbereitung für ihre militärischen Offensivpläne angesehen werden muß.

## Luftterror zwecklos / Desto größer die Kulturschande

Stockholm, 16. Mai. Der bekannte militärische Mitarbeiter der „Times“, Cyrill Falls, der sich schon mehrfach mit der Zwecklosigkeit des anglo-amerikanischen Bombenterror gegenüber Deutschland beschäftigt hatte, unterstreicht in einem neuen Aufsatz in der englischen Wochenzeitschrift „Illustrated London News“ seine Theorie aufs stärkste. Cyrill Falls bestätigt mit seinen Ausführungen gegen den Bombenkrieg die seit Jahr und Tag von deutscher Seite vertretene Auffassung, daß der Bombenkrieg die Moral der deutschen Bevölkerung niemals zerbrechen kann.

Ausgehend von der Theorie des Generals Douhet, der der Luftwaffe eine kriegsentscheidende Bedeutung beimißt, erklärt Cyrill Falls, jeder, der wie Douhet die Wirkung der Bomben überschätze, müsse zugeben, daß sich mit Sicherheit die ungeheure Schlagkraft der schnellen Jagdflugzeuge bei ihren Angriffen auf die Bomberverbände verstärkte. Heute unterschätze man, so sagt Cyrill Falls, diese Schlagkraft nicht mehr und ebensowenig das wirkungsvolle Feuer der Bodenabwehr. Was aber die Widerstandskraft angehe, so fährt

Cyrill Falls fort, so seien die Voraussagen der Douhet-Schule noch weniger eingetroffen. Douhet hat sich zu sehr von den Wirkungen einiger Bombenangriffe im vorigen Weltkrieg beeindruckt lassen; solche Wirkungen hätten die Bomberverbände in diesem Kriege nirgends gehabt; es zeige sich vielmehr, daß die Nerven eher durch die Bombenangriffe gestärkt als geschwächt würden.

Cyrill Falls zieht aus diesen Darlegungen folgende Schlußfolgerung: Die Alliierten müßten ihre Vorstellungen über die Auswirkung von Bombenangriffen ändern. Die Propaganda, die von der Wirksamkeit des Bombenterror zu überzeugen suche, ziehe heute nicht mehr. Es sei äußerst gefährlich, dem englischen Volk immer wieder einreden zu wollen, als ob der überwiegende Teil des industriellen Deutschlands bereits in Schutt und Asche liege; es sei reiner Wahnsinn zu behaupten, mit den Luftangriffen allein den Endsieg zu erringen.

Betrachtungen in der Wochenschrift „Sphere“, die sich ebenfalls mit dem Luftkrieg befaßt, kommen zu der gleichen Erkenntnis wie Cyrill Falls und stellen die ungebrochene Haltung des deutschen Volkes trotz des Bombenterror als beispielhaft in der ganzen Welt hin. In dem Aufsatz wird die Frage aufgeworfen, ob wohl ein anderes Volk, nachdem soviel Bomben auf das Land niedergeprasselt seien, noch solche Entschlossenheit beweisen würde wie das deutsche Volk. Das deutsche Volk habe noch viel ungebrochene Kraft, stellt „Sphere“ abschließend fest, und das Blatt warnt davor, sich irgendwelche trügerischen Hoffnungen auf einen Zusammenbruch der deutschen Moral zu machen.

Die Erkenntnis dieser britischen Militärkritiker, daß der Bombenterror nicht kriegsentscheidend sein könne, läßt uns so deutlicher die unauslöschliche Kulturschande hervortreten, mit der sich die anglo-amerikanische Kriegführung für alle Zeiten besudelt hat. Ihr war es vorbehalten, den Krieg nicht, wie es zwischen zivilisierten Völkern Brauch und Abkommen war, den kämpfenden Heeren zu überlassen, sondern sie hat ihn ausgedehnt auf friedliche Städte und ihre zivile Bevölkerung, sie legt mit roher Absicht Kirchen und geheiligte Kulturstätten in Schutt und Asche, sie hat den Mord an Frauen, Kindern und Greisen zum Prinzip erhoben. Diese Verwilderung des Kriegsgeschehens tritt in um so verabscheuungswürdigeres Licht, da der Zweck, den Krieg mit derartigen barbarischen Mitteln zu entscheiden, nach eigenem Eingeständnis ihrer Urheber eine Fehlrechnung ist.

## Die USA. wollen die größte Flotte der Welt besitzen

L.Z. Stockholm, 17. Mai (Eigener Bericht). Die englische Insel ist mit ihren kaum 40 Millionen Einwohnern an sich ein recht unbedeutender Landstrich, zumal die neuzeitliche Kriegführung den früheren Vorzug der Seemacht immer problematischer macht. Man denke sich die englische Flotte fort, und England wird zu einem zweit- oder gar drittrangigen Staat ohne Aussicht, im Konzert der Weltvölker eine Stimme zu führen. Deshalb ist die Flotte der Nervenpunkt in der britischen Politik, die empfindliche Stelle, die man nicht berühren durfte. Als das kaiserliche Deutschland sich unterwarf, eine annähernd gleichwertige Flotte aufzustellen, beschleunigte es damit den Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Jeder andere Staat, sei es wer es wolle, der an die eindeutige Flottenübermacht der Briten rührte, wurde ohne weiteres als Todfeind angesehen.

Man muß dies vorweg berücksichtigen, um die ganze Tragweite der Mitteilung verstehen zu können, die das britische Reuterbüro aus Washington herausgibt. Es meldet, daß der Unterstaatssekretär für das Flugwesen des USA-Marineministeriums Artemus L. Gates am Montag im zuständigen Ausschuß

des Abgeordnetenhauses erklärt habe, die USA-Nachkriegsflotte werde stark genug sein, um nach dem Kriege allein die Aufgabe einer Weltpolizei übernehmen zu können. Die USA-Flotte sei der Kern, um den herum eine starke Militärgewalt aufgebaut werden könnte.

England spielte früher so gern die Weltgouvernante, die sich in alles hineinmischte und dabei trübe Geschäfte machte, mit deren Hilfe es sich ein Weltreich zusammenschmeichelte. Roosevelt hat nun in seiner krankhaften Herrschsucht mit aller Deutlichkeit erklärt, daß er künftig diese Rolle übernehmen wird, und er hat dabei auf die Mentalität des britischen „Freundes“ keine Rücksicht genommen. Man ist auf britischer Seite so sehr beeindruckt von der Tatsache, daß das Weltreich täglich mehr abbröckelt, daß man in einer Art dumpfer Gewöhnung jeden neuen Schlag dumpf hinnimmt. So denkt sich also Roosevelt die künftige Weltordnung! Er selbst, den Gummiknüppel schwingend, wird bestimmen, was geschehen soll. Dabei ist er auch nur der Büttel des Judentums. Würden seine Träume in Erfüllung gehen, so wäre das die Weltherrschaft des Judentums mit allen ihren vernichtenden Folgen.

## Fragwürdige Luftherrschaft

Von unserem Pariser Vertreter E. S. Hansen

Einer der besten Trümpler der offensiven Kriegführung ist die Überraschung. Ohne sie wäre keiner der bekannten Feldzüge in diesem Kriege in der bekannten Form möglich gewesen. So weiträumige Erfolge der Blitzstrategie aber setzen eine Genialität voraus, die man in London und Washington von den eigenen militärischen Führern offenbar nicht erwartet. Man hat die Invasion Triumphe auf dem Papier feiern lassen, bevor sie noch ernsthaft versucht wurde. Mehr Gründe, warum das geschehen ist, lassen sich ohne weiteres finden. So haben die Erfahrungen in Italien gelehrt, daß Eisenhower auch in einmalig günstiger Lage den Gedanken vorzieht, langsam hinter Feuerwalzen und Bombenteppichen her vorzurücken, ein Vorgehen, das Blut ersparen soll, indem Zeit vergeudet wird. Auf das große Maß der Überraschung, das die deutsche als eine revolutionäre Kriegführung auszuschnöpfen pflegt, hat er offenbar bewußt verzichtet. Also ist dieser Verzicht nicht unbedingt ein Argument für die Auffassung, die Invasion sei Bluff.

Die Strategie der Sicherheit liegt in der Linie der militärischen Tradition Englands und findet schon aus überlieferten Anschauungen den Beifall der Menge. Die Menge aber weiß auch, daß solche Pläne eine starke Überlegenheit an Material voraussetzen, nicht eine Überlegenheit der kämpfenden Truppe an Waffen allein, sondern vor allem die erdrückende Wucht schwerer Artillerie und, im modernen Kriege, der Luftstreitkräfte. Auf die nahezu mathematisch zu berechnende entscheidende Bedeutung dieser beiden Faktoren, so meinen die Briten und Amerikaner, kann sich die Invasion stützen. Wer ihnen diesen Glauben nimmt, trifft ihr Nervenzentrum. Alle Bemühungen der feindlichen Publizistik in den letzten Wochen sind von der Notwendigkeit, dieses Nervenzentrum zu schützen, deutlich diktiert gewesen. Sie hat dennoch nicht verhindern können, daß der Zweifel sich einschlich. Insbesondere war es die deutsche Jagdabwehr bei Tag und Nacht über dem Reichsgebiet, die mehr und mehr zu ernststen Bedenken jenseits des Kanals führte.

Man hatte indessen auf der Gegenseite die Möglichkeit, die These zu verbreiten, über den besetzten Westgebieten habe man die Luftherrschaft, und an den Küsten Frankreichs, Belgiens und Hollands, nicht an den Küsten Deutschlands, werde sich die Invasion abspielen. Die These erlitt ohne Zweifel eine Erschütterung, als die schweren Luftangriffe auf London und verschiedene englische Hafenplätze plötzlich wieder aufgenommen wurden. Die Luftherrschaft war auch insofern fragwürdig, als kaum ein Tag verging, an dem nicht eine manchmal kleinere, manchmal größere Anzahl feindlicher Flugzeuge im Westen abgeschossen wurde. Immerhin schien die These in den Augen des Publikums stichhaltig zu bleiben. Der Bombenterror gegen französische Städte, und unter ihnen auch Paris, wurde ständig gesteigert und forderte, indem Stadtteile in Trümmer gelegt wurden, um einen Schienenstrang zu stören, große Blutopfer. Hinter diese Phase aber wurde in der Nacht zum 4. Mai mit dem Abschub von über fünfzig Terrorbomben über Mittelfrankreich ein Punkt gesetzt.

Nicht nur die offensive Kriegführung, auch die Verteidigung, das hat sich erneut erwiesen, kann sich mit Erfolg der Überraschung bedienen. Um sie in Reserve zu halten, dürfen Narben hingenommen werden, wenn auf solche Weise sichergestellt wird, daß dem Gegner in der entscheidenden Stunde Wunden geschlagen werden können. Eine Generalität, die nicht die Nerven hat, Prestige zu opfern, um den Sieg nicht zu gefährden, eine militärische Führung also, die anders handeln würde als die deutsche, würde wohl auf den Beifall des Augenblicks, um so weniger aber auf die Würdigung der Nachwelt rechnen können. Die feindliche Luftoffensive im Westen konnte sehr wohl als Auftakt zur Invasion gewertet werden, ihre Ziele konnten denjenigen, die sich zu dieser Deutung bekennen, durchaus recht geben. Selbst diese Möglichkeit war indessen nicht geeignet, unseren Befehlshabern die Freiheit zu entwinden, Entschlüsse nach eigenem Willen zu fassen. In der Nacht zum 4. Mai nun hielt man den Augenblick für gekommen, eine Überraschung zu bieten, indem man ein Geheimnis preisgab.

Die Wirkung des nächtlichen Luftsieges über Mittelfrankreich in England und Amerika wird der Erkenntnis, daß die Luftherrschaft über den besetzten Westgebieten überaus unsicher sei, durchaus entsprochen haben. Die Überraschung wäre mißlungen, wenn das Geheimnis auf den vorhandenen dunklen Wegen in London bekannt gewesen wäre. Daß es nicht bekannt war, legt dem britischen und amerikanischen Publikum den Gedanken beträchtlich näher, daß sich hinter dem deutschen Schweigen weit mehr verbirgt, als es den feindlichen Militärs und Politikern recht sein kann. Illusionen, die erst nach Beginn der Schlacht zerstört werden, verflüchtigen sich leichter ohne ernste Folgen im Taktschlag entfesselter Ereignisse, Illusionen, die noch vor Beginn der Schlacht kränkeln,



Der Führer empfing, wie berichtet, dieser Tage den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso, der mit dem slowakischen Ministerpräsidenten... (Foto: Presse-Hoffmann)

Vohnraum...  
Litzmann...  
Landräte...  
als Vert...  
ierungsrat...  
opner sowie...  
städter Behö...  
esprechung...  
ngsmäßigen...  
Kriegsverh...  
erwaltung...  
meinden...  
gemeindlich...  
fürsorger...  
die Fürsorge...  
prochen...  
Breschungen...  
men im Ra...  
werkes ein...  
ster sowie...  
r kreisange...  
en Stand de...  
gen, die bel...  
ammelt wa...  
war es, zu...  
Gemeinden...  
hinsichtlich...  
Baustoffe...  
Arbeits...  
bestand Über...  
au von Beh...  
er erheblic...  
Bezirk eine...  
die größte...  
An die Be...  
des Deut...  
sich eine So...  
auzedezern...  
leustern und...  
Beamt...  
alle einschlä...  
erschöpfend

HJ. in Kalle...  
führte die...  
sion die Tag...  
h. Zwei Tag...  
n und Mäd...  
war besonde...  
zu beobac...  
del waren...  
Ruhe...  
ihre Alter...  
die beachtl...  
100-Meter...  
k und sein...  
er Keulenwe...  
66 Meter...  
3 Jungen...  
Schul...  
Musikzug...  
mitwirkten...  
gekennzeichnet...  
kurzspiel...  
zweigen...  
stat...  
ten der Mus...  
hausplatz...  
Sportplatz...  
ersch die Kalle

NSG...  
ft durch Fre...  
mit der Welt...

ntung!...  
woch, den 17...  
gte Groß-Ko...

auf Sch...  
am Montag...  
um 19.30 Uhr...  
am Hl.-Park...

gelösten Ein...  
ten ihre Gültig...

Litzmann...  
sische Bühnen...

anänderung...  
Erkrankung...  
ele...  
16. Mai fällt...  
Bühnen aus. Die...  
igkeit für einen...

en 18. Mai, 19.30...  
t den grünen...

na Lisa...  
19. Mai, F-M...  
Kegels Gehel...  
tenkarten vom 18...  
stellung gültig.

ROPA...  
in Erstauff...  
schwarze Sch...

roher Film...  
Frau, einen...  
und die her...  
en einer durc...  
Nacht.

Lotte Koch, Erw...  
aldemar Leitgeb...  
st Legal, Fritz...  
Jakob Tiedtke...  
ha nicht zugela...  
Kulturfilm:

er Barock...  
glichen von 12 bis...  
einschließlich Sch...

30, 17, 19.30

**Wir bemerken am Rande**

**Im Spannungsfeld zwischen Europa und der Steppe**  
 Finlands eigenartige geopolitische Lage auf der Landbrücke zwischen West und Ost, der Steppe und dem Weltmeer hat sein Schicksal bestimmt. Seit dem 13. Jahrhundert, als der finnische Bischof Thomas gegen Nowgorod zog, hat Finnland immer wieder gegen die Bedrohung durch Rußland kämpfen müssen. Auch als 1809 das Land ein autonomes Großfürstentum unter dem Zaren Adler wurde, gelang es dem Panslawismus, vor allem unter Nikolaus II., jede selbständige Regung des finnischen Volkes planmäßig zu unterdrücken. Svinhufvud baute in Gemeinschaft mit Marschall Mannerheim nach dem bolschewistischen Umsturz das selbständig gewordene Finnland in 20 Jahren neu. Er schützte es mit deutscher Waffenhilfe gegen den Eindringling aus dem Osten. Die geschichtlich bedingte Bedrohung konnte er nicht ganz abwenden. Schon 1936 sagte ein finnischer Flugblatt eines neuen Krieges gegen Rußland voraus: „Der Winterkrieg 1939/40 erlaubte Moskau, dem Land untragbare Bedingungen aufzubürden, der jetzige Freiheitskampf Finnlands an der Seite seines deutschen Verbündeten soll derartige Erpressungen für alle Zukunft unmöglich machen. Ein vorzüglicher Kenner finnischer Geschichte und finnischen Wesens, Prof. Leiviskä, behandelt in einem Buch: „Finnland in der Welt“ (Franz Müller, Dresden) diese Probleme. Er gibt nicht nur die geschichtliche Darstellung des wechselvollen Nuzens dieses rassistisch dem Norden und nicht der Steppe zugehörenden Volkes, sondern umreißt darüber hinaus in großer Schau die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leistung dieses tapferen und arbeitsamen Volkes in Form einer Landeskunde Finnlands. Deutschland, mit dem Finnland schon seit den Zeiten der Reformation — Finnen studierten an deutschen Universitäten, der finnische Reformator Agricola war Wittenberger Student und persönlicher Freund Luthers — in kulturellem Austausch steht, fühlt sich der Verfasser als Finne besonders verbunden: „Finnland entstand aus einem Freiheitskampf“, schreibt er, „der durch den Bluteinsatz deutscher Soldaten gewonnen wurde. Das verpflichtet uns Finnen für immer gegenüber dem Deutschen Reich.“ Die großzügige Schau finnischer Kultur, die der Verfasser gibt, zeigt, wie auf den Grundlagen einer breiten Volksbildung eine hohe eigenständige Kultur erwuchs, die in Dichtern wie Kivi, Erkkö, Leino, Koskenniemi, in bildenden Künstlern wie Edelfelt, Gallen-Kallela, Sallinen und Aaltonen und in Musikern von Weltformat wie Sibelius ihre Gipfel erstieg und dieses Volk eindeutig an die Seite der europäischen Kulturwelt stellt. Eingehend beschäftigt sich der Verfasser mit dem wirtschaftlichen Beitrag Finnlands. Wir erfahren, daß 2/3 der Fläche landwirtschaftlich genutzt sind, daß die Forstwirtschaft auf 70 v. H. der Gesamtläche Wälder betreten kann und daß neben der Ausfuhrindustrie, wie Holzbearbeitung, Sägeindustrie und Zellulosefabrikation unter den Binnenmarktsindustrien eine gut ausgebaute Textilindustrie den zweiten Platz einnimmt. Diese aus der finnischen Geschichte entwickelte Landes- und Volkskunde Finnlands ist ein wertvolles Nachschlagewerk für jeden politisch interessierten Menschen, der sich mit den Problemen des Nordens beschäftigt. Pf.

können in dieser selbst, in ihren moralischen Bedingungen, eine negative Rolle spielen. Insofern ist es leicht verständlich, daß die abgeschossenen über fünfzig Terrorbomber in der Debatte überall sehr viel bedeuten, gerade weil sie ihr Ende über den besetzten Westgebieten fanden. Es war das erste Mal, daß deutsche Nachtjäger hier in so massierter Form auftraten.

Gewiß sind die Besonderheiten jener Nacht auch in Frankreich nicht unbenutzt geblieben. Eigene Erfahrungen lehren, daß Terrorangriffe und selbst einfache Überfliegungen, die aus höheren militärischen Gründen ohne entsprechende Gegenwirkung bleiben müssen, deprimierender wirken, als die gleichen Vorgänge, wenn sie sichtbar und hörbar auf gleichwertigen Widerstand stoßen. Der einzelne Mensch, von der Verteidigung gegen hochfliegende Luftstreitkräfte abgeschnitten, betrachtet instinktiv die Abwehr als Ersatz für die eigene erzwungene Passivität, die erst aufgegeben werden kann, wenn die Rettungsaktionen beginnen. Bei den Franzosen liegt die Gefahr nahe, daß dieses Deprimierende sich in der Wertung der militärischen Stärke der Kriegführenden ungünstiger für den Verteidiger auswirkt, als der bei nüchterner und sachlicher Beurteilung vertreten werden könnte. Diese Neigung ist nun sehr schnell beseitigt worden, besser, als es durch Worte je zu bewerkstelligen gewesen wäre. Mehr als ein Zupfehlen des Vorhangs, hinter dem sich ganz andere Überraschungen verbergen können, ist jedoch auch diesmal kaum gelüftet worden. Das militärische Ergebnis war dennoch bedeutend, das psychologische zweifellos nicht weniger. Die Terrorangriffe auf Frankreich wird man fortsetzen, und die Reihe der Nachrichten aus vielen französischen Landschaften sagen deutlich aus, daß die Leiden der Franzosen noch keineswegs beendet sind. Man wird aber schwerlich behaupten können, daß man die Luftfahrerschaft über dem Westen besitze, ohne sich gleichzeitig der Einschränkung unterwerfen zu müssen, daß es durchaus im Ermessen der deutschen Führung liegen könne, wann das Fragezeichen, das wir schon immer hinter diesen Begriff zu setzen vermochten, durch ein klares Nein ausgelöst werden wird. Hier aber muß man Prophet sein, und das mag man den Publizisten an der Themse überlassen, die, selbst zwischen Hoffnung und Zweifel hin- und hergeworfen, Vertrauen in die eigenen Reihen tragen müssen.

**Der Ahnherr** Roman von Else Wibel

Er lief auf sie zu, er stand vor ihr, packte sie an beiden Schultern und rüttelte sie ungestüm: „Gilla, altes Mädchen, da bist du endlich!“ Und dann zog er sie an sich und küßte sie mitten auf den Mund.  
 Drinnen im Empiresalon Ihrer Exzellenz waren alle Gespräche mit einem Male verstummt. Nur die Frau des Generals sagte zu Gillas Großmutter, mit der sie eng befreundet war, indes ihre verglommene Augen in die Rührung schwammen: „Sieh mal an... Diese Freude... Richtig erschütternd... Genau so wie bei uns damals als Konrad wiederkam. Ich wußte gar nicht... Seit wann sind sie denn...“  
 Ihre Exzellenz suchte wieder einmal vergeblich die kleine Perle mit dem dem Spitzentuch. Aber die Tasche war nie dort, wo es zu vermuten stand.  
 „Sie sind gar nicht... Nur eben befreundet. Wie das jetzt so ist. Diese Freundschaften scheinen ja sehr in Mode... Gilla ist nachgerade nicht mehr jung. Sie tut, was sie für richtig findet. Es ist alles sehr anders geworden. Ich komme da nicht mehr mit.“  
 Die Generalin sah interessiert hinüber. Im allgemeinen liebte sie wie ihre alte Freundin, behaglich dahinzutreiben. Aber dies hier sah nun wirklich wie eine kleine Sensation aus, Gillas Tüngerin und dieser Haßdahl... Man wußte wenig von ihm. Junger Weltkriegsoffizier, einer von diesen Freikorpskämpfern... Landsknechtnaturen nannte sie

**Norwegens Protest gegen die Bolschewisierung**

L. Oslo, 17. Mai. (Eigener LZ.-Bericht). Die norwegische Emigrantenclique hatte vor einigen Tagen einem „Abkommen“ zugestimmt, das die Besetzung Norwegens mit bolschewistischen Truppen vorsieht. Die Aussicht, in die Hände der Sowjets zu fallen, hat in allen norwegischen Kreisen einen niederschmetternden Eindruck gemacht, auch da, wo man aus einer verbohnten Gegnerschaft gegen Deutschland oder aus einem gewissen Salonbolschewismus heraus gerne mit versteigerten Gedankengängen spielt.  
 Als Ausdruck dieser Erregung fand am Montag in Oslo unter freiem Himmel eine eindrucksvolle Massenkundgebung statt, wobei Ministerpräsident Quisling mit der Verräterclique in London Abrechnung hielt. Im Namen des norwegischen Volkes stellte er fest, daß Norwegen immer in seiner überwiegenden Mehrheit gegen den Kommunismus gewesen ist und kein verantwortungsbewußter Norweger sowjetische Truppen auf norwegischem Boden wünschen könne. Mit aller Schärfe protestierte Quisling gegen ein „Abkommen“,

das diese Besetzung gestattet, und er erklärte, daß sich das norwegische Volk einer solchen Besetzung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen werde. Er sprach dem Londoner Emigrantenklügel das Recht ab, im Namen Norwegens zu sprechen und Verträge abzuschließen. Wer Befehle oder Instruktionen des früheren Königs, des früheren Kronprinzen oder des Emigrantenausschusses befolgt, macht sich des Landesverrats schuldig. Norwegens Schicksal, so sagte Quisling, ist an das Deutschlands und Europas geknüpft. Deshalb wird Norwegen in steigendem Maße an der Organisation und dem Aufgebot aller europäischen Kräfte teilnehmen und die Hilfsquellen des Landes für den gemeinsamen Kampf um Europas Sicherheit einsetzen. Wenn Europa so alle seine Kräfte zusammenfaßt, kann der Ausgang dieses Weltkampfes nicht zweifelhaft sein. Quisling forderte alle seine Landesleute auf, mit ihm im gleichen Ziel zusammenzustehen und einzusehen, daß allein durch die deutschen Waffen Norwegen vor dem Einbruch des Bolschewismus bewahrt werden könne.

**Die Einzelheiten des Abkommens über Norwegen**

Kl. Stockholm, 17. Mai. (LZ.-Drahtbericht). Wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ berichtet, ist der wesentliche Punkt des über Norwegen getroffenen Abkommens der, daß für die bolschewistische Armee keinerlei Einschränkungen in Norwegen gelten sollen. Ursprünglich dachte man an eine Aufteilung Norwegens in mehrere Zonen, wobei Nordnorwegen den Sowjets vorbehalten bleiben sollte. Gegen diese Einschränkung haben die Sowjets jedoch Protest erhoben. Auf Grund der Abmachungen mit den norwegischen Emigranten erhalten also die Sowjets im Falle eines für sie siegreichen Kriegsausganges das Recht, in ganz Norwegen Garnisonen zu errichten. Das Verhältnis zwischen den sowjetischen Militärbehörden und den norwegischen Zivilbehörden soll nach dem Muster der sowjetischen Militärverwaltung im Baltikum aufgebaut werden. Die Dauer

der militärischen Besetzung werde von Moskau aus bestimmt. Ebenso entscheidet Moskau, zu welchem Zeitpunkt es die Rückkehr der norwegischen Emigranten gestattet. Man hat es also mit einer völligen Auslieferung des Landes an die Sowjets zu tun.

**Zwangsarbeit in Nordafrika**

Algeiras, 16. Mai. Aus der ostmarokkanischen Stadt Uschda erfährt man, daß dort in den letzten Apriltagen 600 Marokkaner zwangsmobilisiert wurden, die für Straßearbeiten in der Sahara eingesetzt werden sollen. Um die angeforderte Zahl von Arbeitskräften stellen zu können, gingen die gaullistischen Behörden so weit, muselmanische Reisende aus den Zügen herauszuholen. Die Reisenden wurden gewaltsam abgeführt.

**Churchill schant sich selbst dicke Gewinne zu**

LZ. Litzmannstadt, 17. Mai. (Eigener Bericht). Fast zu gleicher Zeit, als die New Yorker Börsenjuden der Wertpapierbörse auf die Nachricht vom Beginn der neuen Offensive in Südtalien eine Baisse in Wertpapieren veranstalteten und so ihre „Verbundenheit“ mit der kämpfenden Front sinnfällig demonstrierten, ereignete sich an der Londoner Börse das entsprechende Gegenstück. Churchill hatte angekündigt, daß man nach dem Kriege Stahlhäuser zu bauen gedenke. Daraufhin zogen die Stahlwerke stark an, so daß nach „Daily Herald“ rund 150 Millionen Pfund Sterling dabei verdient wurden. Eine gleiche Erscheinung trat auf dem Kupfermarkt ein, nachdem die Regierung erklärt hatte, sie werde alles erzeugte Kupfer restlos aufkaufen.

Werks, mag er einen nicht geringen Anteil der 150 Millionen Pfund für sich und seine Freunde gebucht haben. Diese Verquickung von Regierung und Geschäft ist auch nur in Ländern des jüdisch-plutokratischen Liberalismus möglich. Dort kennt man nur Geschäft, dessen Größe ohne weiteres über die moralische Anfechtbarkeit hinwegsehen läßt. Man muß sich klar darüber sein, daß irgend jemand ja die Rechnung für diese so erzielten Gewinne bezahlen muß. Das ist aber jedesmal der „kleine Mann“, der auch einmal eine Aktie kauft. Darüber hinaus aber muß der Steuerzahler dafür herhalten, denn wenn die Regierung nun das Kupfer zu einem mehrfach übersteigerten Preis aufkaufen muß, dann hat die Allgemeinheit die Kosten dafür zu tragen. In Plutokratien nimmt man in den Kreisen, die es angeht, übrigens keinerlei Anstoß an solchen anrüchigen Manipulationen, und Churchills Vorgänger haben es nicht anders gemacht. Jeder sorgt eben, wie er nach Kräften sein Schäfchen ins Trockene bringt.

**Die englische Hafenstadt Portsmouth bombardiert**

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
 Von der Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität am unteren Dnjestr und im Karpathenvorland gemeldet. Verbände der Heeres-Flakartillerie schossen seit Beginn des Ostfeldzuges 2000 feindliche Flugzeuge ab; davon erzielten allein 300 Abschüsse die Heeresflakabteilungen 275 und 279.  
 An der italienischen Südfont setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerdivisionen gegen unser Verteidigungssystem mit Schwerpunkt südlich Cassino fort. Nach erbitterten wechselvollen Kämpfen gingen einige Höhenstellungen verloren. In anderen Abschnitten wurden örtliche Einbrüche im Gegenangriff bereinigt oder abgeriegelt. Ein starker Kampffliegerverband bombardierte in den späten Abendstunden des 15. Mai feindliche Stützpunkte im Kampfgebiet von Cassino mit guter Wirkung. Es entstanden Brände und Explosionen.

Bei Angriffen einzelner britischer Störflugzeuge auf den Raum von Köln und Mannheim sowie bei Einflügen in die Kleiner Buch wurden in der vergangenen Nacht vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.  
 In den ersten Morgenstunden des 16. Mai griffen starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge die britische Hafenstadt Portsmouth mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben an.

**Kroatischer Deutschlandbesuch**

München, 16. Mai. Auf Einladung des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, weilte der kroatische Staatsorganisationsleiter Dr. Vites Zovro Susic mehrere Tage in Deutschland. Im Mittelpunkt des Münchener Aufenthalts stand der Empfang durch den Reichsleiter, der den Gästen die Grüße des Führers übermittelte. Nach dem Besuch der Stadt der Reichsparteitage kehrten die Gäste nach Agram zurück.

**Rommel in der Normandie**

Berlin, 16. Mai. Feldmarschall Rommel besichtigte dieser Tage die deutschen Verteidigungsanlagen in der Normandie und überlegte sich dabei von der hohen Kampfkraft und Abwehrbereitschaft sämtlicher Festungen, Stützpunkte und sonstiger Verteidigungsanlagen. Seine Aufmerksamkeit galt besonders den in den letzten Monaten noch verstärkten Sperrn an der Land- und Seefront. Auf dieser Fahrt besuchte der Feldmarschall auch mehrere Abschnitte an der normanischen Küste, vor allem einen in der Nähe von Cherbourg gelegenen Punkt, den der Gegner in zwei aufeinanderfolgenden Nächten mit Bomben schwersten Kalibers angegriffen hatte. Die Kampfpanzer zeigten trotz zahlreicher Bombentreffer nur geringfügige Materialschäden. Personelle Ausfälle sind überhaupt nicht entstanden. Auch sämtliche Waffen hatten ihre volle Wirksamkeit behalten. Die Besichtigung bestätigte somit wiederum die hohe Kampfkraft der deutschen Festungsanlagen an der französischen Küste gegen jeden, auch den überraschenden Angriff von See her oder aus der Luft.

**Tagung der Gaurbeitspräsidenten**

Weimar, 16. Mai. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, hatte zusammen mit seinen Stabsmitgliedern die Präsidenten der Gaurbeitsämter zu einer Arbeitstagung gerufen, um ihnen neue Richtlinien zu geben und um sie vom letzten Stand der Arbeitseinsatzgesetze zu unterrichten. Im Mittelpunkt der Dienstbesprechung standen Ausführungen des Generalbevollmächtigten. Gauleiter Sauckel forderte von seinen Präsidenten nach weitestgehenden Darlegungen über die Begriffe Führungsausschuss und Fachverwaltung zur Meistern der kriegsbedingten Schwierigkeiten, mehr noch als bisher mitangreifende politische Kräfte zu sein. Mit Ruhe und Härte müsse der Arbeitseinsatz der Arbeitseinsatzverwaltung seine Treuhändereigenschaft gegenüber dem Volk entsprechen und unter Ausmerzung jeglichen Bürokratismus, der mit disziplinierter Verwaltung nichts gemein hat, die ihm gestellten großen Aufgaben lösen.

**Das „soziale“ England**

Genf, 16. Mai. „Daily Worker“ veröffentlicht den Bericht eines seiner lokalen Berichterstatter, aus dem in anschaulicher Weise hervorgeht, wie miserabel in der „vorbildlichen Demokratie“ des Mistars Churchill die Frauen und Kinder der britischen Soldaten versorgt wird. Es handelt sich in diesem Fall um eine Frau Dilly aus Nottingham, deren Mann als Artillerist im Mittelosten steht. Frau Dilly bekommt vom Staat eine derartig geringe Unterstützung, daß sie nicht einmal weiß, wie sie ihre vier Kinder satt bekommen soll. Für Kleidung oder Wäsche bleibt überhaupt nichts übrig. Die Miete aber muß sich die Frau nebenbei als Scheuerfrau verdienen.

**Attentäter verhaftet**

Kl. Stockholm, 17. Mai. (LZ.-Drahtbericht). Über die Person des Roosevelt-Attentäters Mason werden jetzt einige nähere Mitteilungen gemacht. Mason war Arbeiter. Er gehörte zum Personal des Extra-Zuges, der zur Verfügung des Präsidenten steht. Mason wurde am 9. Mai verhaftet, weil er, wie berichtet, Roosevelt nach dem Leben trachtete. Die Untersuchung gegen ihn ist noch nicht abgeschlossen.

**Frau Roosevelts Wanderlust**

Genf, 16. Mai. Die „unersättliche“ Wanderlust der Frau Roosevelt ist nun auch zum Gegenstand einer Umfrage durch das Gallup-Institut gemacht worden, und das Ergebnis war sehr wenig schmeichelhaft für die Frau Präsidentin. Die andauernden „Spazierfahrten“ wurden von sehr vielen Amerikanern als die Frau eines Präsidenten unwürdig bezeichnet, und viele äußerten die Ansicht, daß sie den Krieg benutze, sich die Welt anzusehen.

In London wird angenommen, daß die Konferenz der Dominan-Premierminister diese Woche zu Ende geht; man gibt jetzt allgemein zu, daß der Zweck der Konferenz in vielen Dingen nicht erreicht worden ist.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Gombi. Verlagsleiter: Wilhelm Mazel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Berold Bergmann. Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 3.

Männ  
 Kleider mache  
 schwurf: „U  
 darf man r  
 trifft beson  
 Bekannten  
 begegnet.  
 fertigtig  
 die Bäuchle  
 schaffen.  
 man m  
 man, mit v  
 Dienst stolz  
 sind stre  
 ihre Kam  
 nicht, daß s  
 oben hat d  
 lücke, die  
 dieses  
 sich denn b  
 eingezogen  
 Hause set  
 und denkt i  
 einem tröste  
 etwas geänd  
 Gleichgewi  
 warte nur, b  
 Anzehung,  
 Stellmac  
 den Kreuz  
 Anmeldung v  
 Schüler,  
 1944 in d  
 Klassen  
 sollen, sind  
 17. Juni schr  
 in den Kan  
 zumelden, d  
 Teil diese  
 Früh  
 Sonntag  
 sich eine G  
 angeschlo  
 Kindergärtn  
 Frühl  
 lag in  
 aus, der de  
 träge eine  
 Schönheit  
 einmal  
 Gornau au  
 Wald zum  
 den Hi  
 ganz besac  
 Das nächst  
 wo, wo auf  
 ren bewach  
 allen Mühle  
 den Kiisch  
 Die gr  
 bei nüh  
 fach, un  
 mal wi  
 danke,  
 machen,  
 les, und  
 und He  
 nötigste  
 Heute l  
 deren E  
 in Win  
 Kleidun  
 alte Tep  
 zu endl  
 lung zu  
 müssen  
 entbeh  
 setzt a  
 len da  
 Binnsstoff-  
 7.  
 REICHSPREISLISTE  
 er ew  
 Tag für Tag  
 bis zur  
 runder  
 rive hinab  
 und gür  
 glitzende  
 durch  
 Nordland  
 Ljungan,  
 Laleely,  
 eine Proze  
 rem kleinen  
 belanglosen  
 Alltag zu spreche  
 wart durc  
 in sich d  
 über Flöbe  
 Gemestapel  
 nur eine  
 mstiefel,  
 waren,  
 hielten kon  
 schweren  
 Stämme s  
 zerbr, wen  
 spritz  
 nackte  
 die Stän  
 allingswind  
 gen und  
 fast weiß  
 und ver  
 te das S  
 verlernt  
 seine Kin  
 liebt dies  
 ewig war

# in Litzmannstadt

### Männer in Uniform

Kleider machen Leute", sagt ein bekanntes Sprichwort: „Und Uniformen machen Männer", das darf man ruhig hinzufügen. Man trifft besonders dann zu, wenn man Bekannten in schmucken neuen Uniformen begegnet. Man staunt, wie es der Uniformenmacher fertigbringt, für das manchmal recht kleine Bäumlein die passende Uniforme zu schaffen.

Man kommt mit ihnen ins Gespräch, dann man mit welcher Begeisterung sie von Dienst sprechen.

Die sind stolz auf ihre Truppe, auf ihre Kameraden. Man hört ihnen zu, man hat, das sie über uns hinaus hebt. Die die sie dem Zivilisten zuwerfen, in diesen dieses Gefühl. So verabschiedet sich denn bald von ihnen und geht mit einem eingezogenem Kopf heim.

Man setzt man sich in eine Stühle und denkt über das Erlebte nach. Dann man tröstend ein berühmtes Zitat ein, etwas geändert, unser verlorenes seeligen Gleichgewicht wieder herstellt:

„Warte nur, bald marschierst du auch!"  
E. A. S.

### Die erste Litzmannstädter Briefmarkenversteigerung

Am Sonnabend und Sonntag wurde in Litzmannstadt der Versteigerung von Briefmarken aus dem Nachlaß eines verstorbenen hiesigen Briefmarkenhändlers begonnen. Sein Händlerlager, bestehend aus Einzelmarken, Sätzen, Massenware und Sammlungen, wurde teilweise ausbezogen. Weitere Teile werden jeweils an den kommenden Wochenenden zur Versteigerung gelangen. Die erzielten Preise waren öfters ungerechtfertigt hoch. Heutzutage glauben manche „Auch-Sammler", in Briefmarken spekulieren zu können. So wurden die Preise teilweise weit über die im Einzelhandel üblichen Sätze hinaufgetrieben. Das war zu bedauern, da dadurch dem wirklichen Sammler keine Möglichkeit blieb, zu vernünftigen Preisen etwas zu erwerben. Es wäre zu wünschen,

### Frühlingswanderung in das Tal der Moszczenica

Am Sonntag wanderte der Alpenverein, eine Gruppe von Hamburger Schülern, der Gruppe von Moszczenica angeschlossen hatte, die zur Zeit hier Kindertagungswetter ins Grüne. Die Gruppe lag in den Händen von Architekt G. G. in den Besuchern seiner Lichtbilder, der einen Auschnitt aus den vorberühmten Schönheiten der Umgegend von Litzmannstadt, einmal persönlich zeigen wollte. Die Gruppe ging es durch den taufreichen Wald zum Geflügelzuchtort Dombrowa, dann den Hiltzungen bei ihren zum Teil ganz beachtlichen Flügen staunend zu. Das nächste Ziel war der Mühleteich, wo, auf einer von Birken und Wäldern bewachsenen Halbinsel im Anblick der Mühleteichs gerast wurde. An der Klischbäumen vorbei führt der wei-

### Achtung - Erfinder!

Die größten Erfindungen sind oft bei näherem Besehen furchtbar einfach, und kleine Erfindungen manchmal wichtiger als große. Der Gedanke, aus alten Spinnstoffen neue zu machen, ist auch so etwas ganz Simples, und doch ohne ihn müßten Front- und Heimategebiete vielfach auf nötigsten Ersatz vergeblich warten. Heute braucht es aber ganz besonderen Findergeist, um immer wieder in Winkeln und Ecken altes Zeug, Kleidungsstücke, Wäsche, Stoffreste, alte Teppiche und sonstige Spinnstoffe zu entdecken, die der Spinnstoffmahlung zugeführt werden können. Wir müssen alles haben, was nur irgend entbehrlich ist - seid erfinderisch, setzt allen Ehrgeiz und guten Willen daran, alles zu finden für die Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung

7. Mai bis 27. Mai 1944

# Reichsappell der schaffenden Jugend am 22. Mai 1944

In Fortsetzung der Reichsappelle der schaffenden deutschen Jugend, auf denen im Vorjahr der Reichsjugendführer Pp. Artur Axmann, der Reichsorganisationsleiter Pp. Dr. Ley und Reichsminister Pp. Speer sprachen, wird in diesem Jahre der I. Reichsappell 1944 am Montag, dem 22. Mai, in der Zeit von 7.15 bis 7.45 Uhr durchgeführt werden. Dieser Appell wird auf alle deutschen Sender übertragen. Alle Kreisjugendabteilungen sind im Begriff, die hierfür notwendigen Maßnahmen eingehend vorzubereiten. Bei den größeren Betrieben wird der Appell im eigenen Betrieb durchgeführt; die Jugendlichen aus kleineren Betrieben und Haushaltungen werden zum Gemeinschaftsempfang nach der nachfolgend gebrachten Aufstellung zusammengezogen.

Die Jugendlichen aus den Kleinbetrieben, aus Handel und Handwerk, die Hausgehilfen usw. nehmen in den nachstehenden Großbetrieben an dem Gemeinschaftsempfang teil:

## Die erste Litzmannstädter Briefmarkenversteigerung

Am Sonnabend und Sonntag wurde in Litzmannstadt der Versteigerung von Briefmarken aus dem Nachlaß eines verstorbenen hiesigen Briefmarkenhändlers begonnen. Sein Händlerlager, bestehend aus Einzelmarken, Sätzen, Massenware und Sammlungen, wurde teilweise ausbezogen. Weitere Teile werden jeweils an den kommenden Wochenenden zur Versteigerung gelangen. Die erzielten Preise waren öfters ungerechtfertigt hoch. Heutzutage glauben manche „Auch-Sammler", in Briefmarken spekulieren zu können. So wurden die Preise teilweise weit über die im Einzelhandel üblichen Sätze hinaufgetrieben. Das war zu bedauern, da dadurch dem wirklichen Sammler keine Möglichkeit blieb, zu vernünftigen Preisen etwas zu erwerben. Es wäre zu wünschen,

daß bei den folgenden Auktionen zu Katalogpreisen oder darunter ausgerufen und Stopppreise - wie im Altreich vorgeschrieben - von der Auktionsleitung aufgestellt würden. Sofern mehrere Bieter vorhanden sind, wird unter diesen gelost. Es wäre ferner erwünscht, wenn eine größere Zahl von Einzellosen ausbezogen würde, damit die Sammler ihre Bestände ergänzen können. Immer gleich ganze Länder einzukaufen, um vielleicht zehn fehlende Marken zu erhalten, dürfte den wirklichen Sammlern kaum liegen. Auch wäre zu wünschen, daß sich eine Behörde finde, die auf ein paar Stunden ihre Quarzlampe zur Verfügung stellt, damit die reparierten Marken entsprechend erkannt und bei der Versteigerung gekennzeichnet werden könnten. Ferner müßte der Nachlaßklärer einen Termin aufstellen, innerhalb dessen erwiesene Fälschungen von Einzellosen zugegeben werden können.

Trotz dieser kleinen Schönheitsfehler, die nur deshalb erwähnt werden, damit sie bei den weiteren Auktionen abgestellt werden können, muß man die Versteigerung als gelungen bezeichnen. Es zeigte sich auch hier in Litzmannstadt großes Interesse für das Briefmarkensammeln.

## Wirtschaft der L. Z. Wie sich

Die Aufdeckung der Verjudung der ungarischen Wirtschaft fördert immer aufschlußreicher Material zutage. In der Leder-, Textil- und Kleiderindustrie waren  $\frac{1}{2}$  der Inhaber Konfessionsjuden; in Wirklichkeit lag der Hundertsatz noch viel höher. Am sichtbarsten war der jüdische Einfluß im Handel, wo  $\frac{52,8\%}{100}$  aller Angelegten Juden waren. In Budapest ging der Hundertsatz bei einigen Geschäftszweigen sogar bis zu  $\frac{99}{100}$ . Eine Zusammenstellung aus dem Kompas 1934/35, die die Direktoren- und Aufsichtsratsmitglieder der 20 bedeutendsten Industrieunternehmen namentlich anführt, kam bei insgesamt 328 Namen auf 235 Juden ( $\frac{70}{100}$ ). Geht man zu den kleineren Fabriken über, die in der Hand selbständiger Unternehmer waren, so ergibt sich, daß 1939 von 4005 Fabrikinhältern 1793, also  $\frac{44,8}{100}$ , israelitischer Konfession waren. Zieht man die Rasse in Betracht, ferner Größe und Wert der Fabriken, so dürften  $\frac{60}{100}$  nicht zu hoch gegriffen sein. Das Machtfeld der „großen“ Juden, von deren Glanz und Einfluß sich die „kleinen“ nährten, war und blieb die Finanz. Nach dem schon genannten Kompass betrug die Zahl der Unternehmungen, die unter dem Einfluß der zehn größten Banken standen, 290. An der Spitze stand die Commercialbank mit 88; von ihren 27 Direktionsmitgliedern waren 18 Juden, von 59 Aufsichtsräten 45 Juden. Die Kreditbank hatte 61 Unternehmungen unter Aufsicht; von 30 Direktionsmitgliedern waren mindestens 14 Juden, acht zweifelhafte, von 66 Aufsichtsräten 52 Juden, ungarische Eskompte- und Wechselbank: 50 Unternehmungen, 21 Direktionsmitglieder, mindestens zwölf Juden, vier zweifelhafte, 35 Aufsichtsräte, 26 Juden. Britisch-Ungarische Bank: von 60 Aufsichtsräten 48 Juden, Generaldirektor: der Jude Alexander Fleiszig.

## Zellwollefabrik in Brasilien

Nach einer schweizerischen Pressemeldung soll in Rio de Janeiro die Companhia Nacional de Papel e Celulose mit einem Aktienkapital von 18 Mill. Cruzeiros gegründet worden sein. Es handelt sich um die erste Zellwolle-Fabrik Südamerikas. Die Gründung verdient um so mehr Beachtung, als gerade Brasilien, das vor dem Kriege die synthetische Faser-Produktion mit Rücksicht auf seine eigene hochentwickelte Baumwollkultur bekämpft hat, den ersten Schritt auf diesem Wege in Südamerika tut.

## Neue Schwarzrostkrankheit entdeckt

In Peru ist auf Weizen eine neue, mit Nr. 188 bezeichnete Rasse des Schwarzrostes entdeckt worden. Dieser Schwarzrost (Puccinia) wird im Ministerium beauftragt, wie die ersten Berichte betonen, alle Wel-

# Pfingststreifen nur mit Zulassungskarten

Zur Steuerung des Pfingststreifenverkehrs werden zwischen dem 25. und 31. Mai ausschließlich Zulassungskarten für die meisten Reisezüge ausgegeben. Einzelheiten werden durch Aushänge auf den Bahnhöfen bekanntgemacht. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen muß die Zahl der Zulassungskarten verringert werden. Zulassungskarten werden vor allem für kriegswichtige Reisen vorbehalten und sind ferner für Fahrten zum Besuch der Auswärtsbeschäftigten bei ihren nächsten Familienangehörigen vorgesehen. Aufschiebbarer Pfingststreifen im fünften Kriegsjahr unbedingt unterbleiben!

## Kurz, aber lesenswert

Schon in frühen Zeiten, lange ehe man den Kinderwagen oder das feststehende Kinderbettchen kannte, schleppten die Kinder in der Wiege. Das Wort Wiege kommt bereits im Mittelhochdeutschen als „wiga“ im Althochdeutschen als „wiga“ oder „wiga“ vor und hieß im Altnordischen „vaggja“. Ohne Zweifel ist das Wort von der Sprachwurzel „weg“ abgeleitet, die in „bewegen“ steckt.

Ein spanischer Wissenschaftler hat festgestellt, daß ein Pfund Honig den Extrakt von nicht weniger als 7 500 000 Blüten darstellt. Ein Mensch würde mindestens 1562 Tage daran arbeiten müssen, um nach Bienenart ein Pfund Honig zu sammeln. Die Flugstrecke der Bienen zum Sammeln dieses einen Pfundes entspricht etwa dem doppelten Erdumfang. Die Menge Honig, die man für eine Reichsmark kauft, enthält den vierfachen Nährwert des Kalbfleisches, das man für dieselbe Summe kauft.

### Briefkasten

Name und Anschrift nennen. 30 Rpl. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich.

Ch. Sch., Plekary. Nach Brunn sind es rund 500 km.  
H. L., Schleratz. 1. Bestellen Sie den Katalog durch eine Buchhandlung, weil Krakau Devisenaussand ist. 2. Deutscher Alpenverein, Zweig Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 80.  
W. B. Bieten Sie die Sachen dem Korrespondenz-Verlag Franz Robert Hanesen, Berlin W 30, Motzstraße 72, an.  
E. W., Wirkheim. Unmündige dürfen ohne die Erlaubnis der Eltern nicht heiraten.  
A. N., Gbrnau. Sie müssen sich an einen Rechtsanwalt wenden.

### Rundfunk vom Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Eine geographische Betrachtung zum Hören und Behalten: Die USA. 12.45 bis 14.00 Konzert des Niedersächsischen Orchesters, Ltg.: Otto Ebel von Sosen. 20.15-21.00 „Parade der Instrumente“ mit solistischen Darbietungen. 21-22 Die heute Stunde - Deutschland und die Welt. 22-23 Die heute Stunde - Musik von Dehmann, Richard Strauß, César Franck u. a. 20.15 bis 21.00 Meisterwerke deutscher Kammermusik: Klaviertrio Es-dur (Werk I) und Frühlingsopere von Beethoven. 21 bis 22 „Polyphem“, Oper in einem Akt von Giovanni Bononcini.

### Hier spricht die NSDAP.

Og. Waldschloß, Deutsches Frauenwerk. Stabsbesprechung Mittwoch 14 Uhr Heim Ringerstraße 1.

## Juden in Ungarn breitmachten

zensorten, und zwar auch solche, die bisher gegen alle Rostarten als widerstandsfähig galten. Die in Argentinien vorgenommenen Prüfungen mit dem Krankheitserreger ergaben eine sehr hohe Befallsstärke auf allen Sorten der experimentell herangezogenen Weizenarten. Die mit der Untersuchung beschäftigten Gelehrten haben hervor, daß diese Schwarzrostkrankheit Nr. 188 sehr gefährlich werden kann, da noch nicht festgestellt, ob sie aus ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet im Küstenland von Peru weiter vordringen wird und unter Umständen auch Nordamerika erreicht.

## Zahlungen an zur Wehrmacht Eingezogene

Zahlungen, die von Arbeitgebern an ihre zur Wehrmacht eingezogenen Gefolgschaftsmitglieder geleistet werden, sind grundsätzlich Arbeitslohn und damit für den Arbeitgeber Betriebsausgaben. Sie unterliegen jedoch unter bestimmten Voraussetzungen nicht der Lohnsteuer. (Abschnitt 13 LStR, 1940 RSBl. 1940 S. 137 Nr. 88). Manche Arbeitgeber haben Unterstellungen in der bezeichneten Art auf Sparkonten der Gefolgschaftsmitglieder eingezahlt. Die Sparkonten sind gesperrt. Die Gefolgschaftsmitglieder können über die eingezahlten Beträge erst nach dem Kriege nach Wiederaufnahme der Arbeit bei dem Arbeitgeber verfügen. Einzahlungen der bezeichneten Art können als Arbeitslohn und als Betriebsausgaben steuerlich nur anerkannt werden, wenn 1. die Einzahlungen auch für den Betrieb gesperrt sind; 2. den bedachten Gefolgschaftsmitgliedern die Einzahlung des Sparbuches, die Bedingungen und die Einzahlungen durch den Arbeitgeber mitgeteilt worden sind; 3. die Angehörigen des Gefolgschaftsmitglied über die Einzahlungen verfügen können, wenn das Gefolgschaftsmitglied stirbt.

## Wirtschaftsnachrichten

Generaldirektor Dörr Ehren doktor. Einer der erfolgreichsten Pioniere auf dem Gebiet der Herstellung synthetischer Faserstoffe, der Generaldirektor der Phrix-Werke AG, Dipl.-Ing. Dörr, wurde von der Technischen Hochschule Breslau mit der Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber ausgezeichnet.

Sozialerholungswork der Rentenversicherung. Im Rahmen des Sozialerholungsworks der deutschen Rentenversicherung ist es trotz der Schwierigkeiten, die sich vor allem aus der Beschaffung von Quartieren für die Erholungsbedürftigen ergeben, gelungen, im Jahre 1943 329 342 Versicherten eine Erholungsunterkunft zu gewinnen gegenüber 268 801 im Jahre 1942, in dem das Sozialerholungswork geschaffen worden ist.

# er ewig wandernde Strom...

Eine Erzählung aus dem Norden von Einar af Hjordisson

„... das Größte“

„Mutter nie er...“

„... darum.“

„... anderes.“

„... Echo...“

„... Es...“

„... Wir...“

„... zu folgen...“

„... Was...“

„... Such...“

„... g...“

„... h...“

„... Alles...“

„... diese...“

„... das...“

„... seine...“

„... las...“

„... bar...“

„... täglich...“

„... überhaupt...“

„... ersehen...“

„... Spannung...“

„... Lachen...“

„... nicht...“

„... ortsetzung...“

wie ein schwankender Teppich zugedeckt... Der Flößer Asger stieß einen heiseren Schrei aus, einen Warnungsruf für den Kameraden, der auf dem folgenden Stämmestapel stand. Aus dem Wasser tauchte quirlend und wirbelnd ein Felsblock auf, man mußte über die nassen, glitschigen Stämme springen, mit dem Haken stoßen, den ewig wandernden Holzstrom von der Gefahr ablenken.

Dicht neben dem Stämmestapel, der sich an den Kanten des Felsens rieb, sah man das graugrüne Wasser höher quellen und an den Schuhen des Flößers lecken. Der Kamerad hatte den Ruf vernommen und gab scharf acht. Nun war die Gefahr vorbei...

Der Flößer Asger dachte an seinen Jungen. Sieben Jahre war Hasse alt gewesen, blond und blauäugig, wie der Vater, aber zart und geschmeidig, wie die Mutter. Die Liebe zum Wasser lag ihm im Blut, das Wasser zog und lockte ihn.

Dicht an ihrem kleinen roten Holzhaus führte der Indalselv vorbei. Tag und Nacht, solange der Strom der Baumstämme wanderte, hörte man sie knirschen und sich aneinanderreiben. Und der Knabe kannte diesen Laut von den ersten Tagen seiner Kindheit an. Er hatte ihn eingesogen mit der Muttermilch, er hatte ihn in seinen ersten Träumen gehört, und nie vergessen. Er wußte, daß auch er Flößer werden würde, wie der Vater und der Großvater, ja auch der Urgroßvater war schon auf dem schwankenden Teppich der weißgelben Stämme zum Meer heruntergefahren. Und deshalb fürchtete er sich nicht vor diesen

Ben, schäumenden Gischt des Angermanelvs. Hier bei Solleftea hat Schweden sein schönstes Denkmal aufgestellt. Auf einem hohen Sockel, einem alten Brückenpfeiler stehen drei Baumflößer aus Bronze mitten im Schäumwirbel von Schwedens größtem Elv. Sie haken ihre eisernen Haken in einen Stapel Stämme fest, ihre Bronzebeile glänzen von Nässe, sie sind das Sinnbild der Helden der Arbeit. Nicht viele kennen dieses Denkmal, aber wer es einmal im Stromwirbel hat stehen sehen, wird es nie vergessen.

Flößer Asger wußte, daß dies ein Spiel mit dem Tode war. Er kletterte über die nassen Stämme, sie schwankten und rollten unter seinen Füßen hinweg. Er wußte, daß, wenn er nun ausruhte, würde er ins Wasser hinabgleiten und verschwinden - auf ewig, wie sein kleiner Hasse. Aber er hatte keine Angst. Mit dem Haken klammerte er sich fest, er stand auf dem äußersten Balken. In der Rechten hielt er das kleine Kreuz mit der Kette. Jetzt saute der Baumstamm am Fuß des Denkmals vorbei. Flößer Asger reckte sich, er warf das Kreuz über den ausgestreckten Arm der einen Bronzefigur. Die Kette griff um einen Vorsprung, das Kreuz schwebte und schaukelte, aber es saß fest. Es saß fest an dem Denkmal, daß das dankbare Schweden seinen namenlosen Flößerhelden gesetzt hatte im schäumenden Wirbel des Angermanelvs.

Flößer Asger lächelte. Nun hatte sein Hasse einen Grabstein, den schönsten, den ein Flößerkind sich denken konnte. Und niemand konnte das Kreuz dort entfernen, denn es führt kein Weg dorthin, nur ein schwankender Teppich nasser, wirbelnder Holzstämme, nur der ewig gleitende Strom... -ip

Aus unserem Wartheland

Ein kampfbereites Geschlecht

Am vergangenen Sonntag kam die Führer- und Führerinnenschaft des Bannes Litzmannstadt-Land zu einer Schulung und Dienstbesprechung in der Bannschule zusammen.

Kreisleiter Mees sprach im Rahmen der Schulung zu der Führerschaft. Er ging von den Erlebnissen seiner eigenen Jugend aus, die ihm oft in den schweren Zeiten des Volkstumkampfes und in den harten Kämpfen an der Front als richtungweisende und anspornende Erinnerungen auftauchten.

gt. Dem Fröhlichen gehört die Welt. Es war ein Zeichen unseres Lebenswillens gegenüber dem Vernichtungswillen der Feinde, als Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Elternschaft unserer Oberschule ihren Eltern-Nachmittag im Ostland-Theater unter das Leitwort „Dem Fröhlichen gehört die Welt“ stellten.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 15. Mai mein heißgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Onkel, Bruder, Schwager und Onkel Ludwig Günther im Alter von 69 Jahren.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 14. 5. 1944 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Berthold Rudolf Hoffmann im Alter von 60 Jahren.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 15. 5. 1944 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwager, Nefte und Onkel Ignatz Paruschewsky im Alter von 54 Jahren.

Frühlings schmuck aus unseren östlichen Bauerngärten

Auch in unseren östlichen Breiten ist längst der Frühling, wenn auch noch nicht mit täglichem Sonnenschein, doch mit unverkennbar verjüngender Kraft eingezogen.

In Parks, Vorgärten wie auch vor manchem Bauernhaus haben sich bunte Blumen dem allgemeinen Frühlingsreigen angeschlossen, vom Blau des Stiefmütterchens zum Rot der Tulpen oder auch zum Weiß der Narzissen ist alles blühend vertreten.

Doch da und dort ließ sich ein schmucker Blumenstreifen am Rand der Gartenwege oder zur Einsäumung eines Beetes anbringen. So sind Blumen ein rarer Artikel geworden, zumal auch die Gärtnereien manches Beet neu mit Nutzpflanzen bestellten.

So drängten sich den auch die Leute besonders um ein Bauerngesspann, das auf einen der Litzmannstädter Märkte zwischen den Ständen mit Gemüse und Grünkraut wie eine Blumenoase stand.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, Nr. 195/44. Öffentliche Mahnung. Folgende bei der Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 82, I zahlbaren Steuern und öffentlichen Abgaben sind am 15. 5. 1944 bzw. früher fällig geworden.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt. Meldung der Bestände an Süßwaren. Alle Süßwaren führenden Einzelhandelsbetriebe, auch Bäckereien und Konditoreien, haben unverzüglich bis spätestens 20. 5. 1944 den noch vorhandenen Bestand an Süßwaren meinem Ernährungsamt B, Litzmannstadt, Moltkestraße 148 b, zu melden.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt. Betrifft: Ausgabe von Kochfisch. Deutsche Verbraucher der Stadt Pabianitz erhalten auf den Abschnitt K 1 der Fischkarte 250 g Kochfisch.



Narzissen...! Narzissen...! Narzissen...! (Foto: Belf)

ein wahrhaft blühender Garten, dem die schon frohohen, weiten Roggenfelder ein hoffnungsvolles Gepräge geben.

Brunnstadt Hr. Gauredner sprach über Judentum und Bolschewismus. Zu einer öffentlichen Versammlung im Gemeinschaftssaal hatte die Ortsgruppe Brunnstadt der NSDAP, eingeladen.

Der FZ.-Sport vom Tage / Wehrcertüchtigung und Selbsteibung die Spielstärke der Bannmannschaft vergrößern können. Die Fußball-Ergebnisse Deutsche Meisterschaft (Wiederholungsspiele zweiter Vorrunde): LSV, Hamburg - Sportclub Wilhelmshaven 4:2.

FAMILIENANZEIGEN

Nach langem schwerem Leiden verschied am 15. Mai mein heißgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Onkel, Bruder, Schwager und Onkel Ludwig Günther im Alter von 69 Jahren.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 14. 5. 1944 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Berthold Rudolf Hoffmann im Alter von 60 Jahren.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 15. 5. 1944 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwager, Nefte und Onkel Ignatz Paruschewsky im Alter von 54 Jahren.

Unsere liebe kleine Jutta ist im Alter von 7 Jahren für immer von uns gegangen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, Nr. 195/44. Öffentliche Mahnung. Folgende bei der Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 82, I zahlbaren Steuern und öffentlichen Abgaben sind am 15. 5. 1944 bzw. früher fällig geworden.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt. Meldung der Bestände an Süßwaren. Alle Süßwaren führenden Einzelhandelsbetriebe, auch Bäckereien und Konditoreien, haben unverzüglich bis spätestens 20. 5. 1944 den noch vorhandenen Bestand an Süßwaren meinem Ernährungsamt B, Litzmannstadt, Moltkestraße 148 b, zu melden.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt. Betrifft: Ausgabe von Kochfisch. Deutsche Verbraucher der Stadt Pabianitz erhalten auf den Abschnitt K 1 der Fischkarte 250 g Kochfisch.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt. Betrifft: Unterhaltung der Gräber auf dem Friedhof in Tuchingen.

THEATER

Städt. Bühnen, Theater Moltkestraße Mittwoch, 17. 5. 1930. „Die verkaufte Braut“. D-Miete. Teilverkauf.

FILMTHEATER

Ufa-Casino - Adolf-Hitler-Straße 67 14.30, 17.19, 30.30. 3. Wochenerstaufführung „Romantische Brautwahl“.

OSTROWO - APOLLO

17.30 u. 20. „Nippon“ Pabianitz - Capitol 17. f. Polen. 19.30 für Deutsche „Vergil mein nicht“.

CIRCUS

Circus Franz Adolph, Litzmannstadt, Bülcherplatz, täglich 15 Uhr und 19.15 Uhr Spielzeitleistungen von Menschen und Tieren.

VERLOREN

Verloren am Sonntag, d. 14. 5. zwischen 17 u. 19.30 Uhr ein Geldbeutel mit 10 Reichsmark.

200 Tabakpflanzen für eigenen Bedarf

Nach einer Bekanntmachung über den Bau von Tabak darf im Reichsgau Wartheland Tabak nur von Kleinpflanzern angebaut werden.

Lask

Goldene Hochzeit im Okup. Das Ehepaar Heinrich und Berta Grau feierte am 15. Mai die Goldene Hochzeit.

Pabianitz

B. Vortrag über Gartenbau. Heute, Mittwoch, um 18.30 Uhr spricht auf Betreiben des Deutschen Frauenwerks die Kreisleiterin in Pabianitz über wichtige Fragen des Gartenbaues.

Der FZ.-Sport vom Tage / Wehrcertüchtigung und Selbsteibung

die Spielstärke der Bannmannschaft vergrößern können. Die Fußball-Ergebnisse Deutsche Meisterschaft (Wiederholungsspiele zweiter Vorrunde): LSV, Hamburg - Sportclub Wilhelmshaven 4:2.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.